

Wagner und Fouqué

„Fouqués Werk diente als ein gerne und stark genutzter Steinbruch, aus dem schon vorgearbeitete Blöcke zu holen waren für den Riesenbau, den der jüngere Meister [Wagner] türmte.“¹

So beendet Friedrich Panzer seine Ausführungen über das schriftstellerische Verhältnis von Friedrich de la Motte Fouqués „Held des Nordens“² und Richard Wagners „Ring des Nibelungen“³. Der Einfluss Fouqués auf Wagners Ring-Tetralogie ist lange Zeit, wenn nicht bestritten, dann doch zumindest mehr oder minder verschwiegen worden.

Wagner selbst zählt ihn in einem Brief vom 9. Januar 1856 nicht zu seinen wichtigsten Quellen, in seiner gesamten Korrespondenz findet sich der Name Fouqué nicht. Auch in seiner Dresdner Bibliothek findet sich keine Ausgabe des „Held des Nordens“.

Und doch ist es wahrscheinlich, dass Wagner Fouqués Werke gekannt hat. Zum einen war es Wagners Vorgehensweise, eingehende literarische Studien zu betreiben, bevor er ein Thema umsetzte, und auf diesem Wege musste er zwangsläufig auf Fouqués Dramentrilogie gestoßen sein, die in ihrer Zeit viel Beachtung fand. Zum anderen standen Wagners Onkel Adolph Wagner und Fouqué in einem engen freundschaftlichen Verhältnis zueinander. Schließlich finden sich in einer Gegenüberstellung der jeweiligen Texte teils frappierende Übereinstimmungen, was im folgenden gezeigt werden soll, teils sogar wörtliche Übernahmen. Thematisch bzw. inhaltlich orientieren sich zwar beide an den nordischen Vorlagen, namentlich an der Völsunga Saga, der Lieder-Edda und der Snorra Edda, doch anhand der Bearbeitung der mythischen Stoffe liegt die Vermutung nahe, dass Wagner auch Fouqués Werk als Vorlage benutzt hat.

Im folgenden soll anhand einzelner Textstellen gezeigt werden, wie sich Wagner bei der Ausarbeitung seiner Ring-Tetralogie an der Vorlage des „Held des Nordens“ von Friedrich de

¹ Panzer, Friedrich: Richard Wagner und Fouqué. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a.M. 1907, S. 157-194.

² Fouqué, Friedrich de la Motte: Ausgewählte Dramen und Epen / Friedrich de la Motte Fouqué. Hrsg. von Christoph F. Lorenz, Hildesheim (u.a.), Band 2.2, Held des Nordens, 1996. Im folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe unter Angabe der Seitenzahlen in Klammern.

³ Huber, Herbert: Richard Wagner. Der Ring des Nibelungen. Nach seinem mytholog., theol. u. philos. Gehalt Vers für Vers erkl., von Herbert Huber, Weinheim, VCH, Acta Humaniora, 1988. Im folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe unter Angabe der Verse in Klammern.

la Motte Fouqué bedient hat. Zu diesem Zwecke bietet es sich an, die jeweiligen Textauszüge direkt gegenüberzustellen.

Am Anfang des dritten Teils der Ring-Tetralogie, „Siegfried“, steht die Schmiedeszene. Mime, der Ziehvater Siegfrieds und Alberichs Bruder, versucht vergebens, ein Schwert zu schmieden, welches stark genug ist, um nicht gleich in Siegfrieds Händen zu zerbrechen. Zum besseren Verständnis der einander gegenübergestellten Textpassagen sei noch darauf hingewiesen, dass bei Fouqué Siegfried Sigurd und Mime Reigen heißen. Wagner hat bei der Namensgebung in seinem Werk vornehmlich auf die Figuren aus der Thidrekssaga zurückgegriffen, während Fouqué sich an der Völsunga Saga orientiert.

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Sieh den vermaledeiten Binsenstock!</p> <p>Reigen: Das? Binsenstock? ...</p> <p>Sigurd: Doch wart nur, böser ungetreuer Schmied! ... Zerstäub nur du mit deinen schwachen Klingen!.. Seht mir den Prahler, seht den trägen Werkmann! Willst du nicht tüchtig schmieden? So thu ich's, Und zwar auf deinem Kopf an Amboß statt. Dazu noch ist des Schwertes Trümmer gut.</p> <p>(Seite 17)</p>	<p>Siegfried: Hei! Was ist das für müß'ger Tand! Den schwachen Stift nennst du ein Schwert? Da hast du die Stücken, schändlicher Stümper; Hätt' ich am Schädel dir sie zerschlagen! – Soll mich der Prahler länger noch prellen? ... Wär' mir nicht schier zu schäbig der Wicht, ich zerschmiedet ihn selbst mit seinem Geschmeid, den alten, albernen Alp.</p> <p>... (4224-4250)</p>

Wagner bedient sich teils sogar im Wortlaut der Vorlage Fouqués. Bei letzterem finden sich noch Vorwürfe seitens Reigen, Sigurd sei nur Knecht, was Wagner natürlich im Sinne seiner Konzeption der Figur Siegfried auslässt.

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Er schmiedet, schmiedet, lobt sein eignes Werk, Und klirr! Dann bricht's bei meinem ersten Hieb, - Und ohne Waffen ich –</p> <p>(Seite 19)</p>	<p>Siegfried: Schwatz von Riesen und rüstigen Kämpfen, von kühnen Thaten und tüchtiger Wehr; will Waffen mir schmieden, Schwerte schaffen; rühmt seine Kunst, als könnt' er ‚was rechtes: nehm' ich zur Hand nun, was er gehämmert, mit einem Griff zergreif ich den Quark!</p> <p>(4234-4245)</p>

Daraufhin jagt Sigurd dem vor ihm flüchtenden Reigen nach, bei Wagner springt Siegfried Mime später an die Kehle.

Wenn Siegfried sich dann bei Mime über das Verhältnis zwischen Mann und Frau erkundigt, so ist das Wagner zuzuschreiben, Fouqué kennt diese Szene nicht. Bei Wagner führt sie Mime zu der Erzählung über Siegfrieds Vater und Mutter und schließlich dazu, die Trümmer Nothungs, des Schwertes seines Vaters hervorzuholen.

Fouqué lässt Hiordisa, die Mutter, selbst auftreten und die Schwertstücke überreichen (was ja bei Wagner auch unmöglich wäre, ist Siegfried doch verwaist, im übrigen gegen alle nordischen Quellen). Sie erzählt die Geschichte des Schwertes, wogegen diese bei Wagner bereits in der Walküre auftaucht. Auch wenn sich hier beide Autoren eng an die Völsunga Saga halten, finden sich doch Anlehnungen in Brünhildes Rede an Sieglinde:

Fouqué

Hiordisa:

Du trägst in deinem Schoß ein Kind
(Das warst du, Sigurd!) trägst ein Heldenkind,
Preis der Wolsungen, aller Zeiten Loblied ...
Dann gab er mir die Trümmer dieses
Schwert's
Und sprach: bewahr' sie wohl. Die beste Waffe
wird man d'raus schmieden, meines Sohnes
Werkzeug zu großer That.

(Seite 22)

Wagner

Brünhilde:

Den hehrsten Helden der Welt heg'st du, o
Weib, im schirmenden Schoß!
...
Verwahr' ihm die starken Schwertesstücken;
Seines Vaters Walstatt entführt ich sie
glücklich:
Der neu gefügt das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm' er von mir –
„Siegfried“ freu' sich des Sieg's!

(3646-3656)

Nun verlangt Siegfried natürlich von Mime („Und diese Stücke sollst du mir schmieden!“), so wie Sigurd von Reigen („O Reigen, Reigen, schmiede mir den Stahl!“), ihm das Schwert zu schmieden, woraufhin Siegfried singend in den Wald hinausrennt, was sich mit dem Freudengesang Sigurds ob des Schwertes bei Fouqué deckt.

Fouqué**Sigurd:**

Den Burgwall hinab wandelt, erwacht, in den Wald singend der Siegmund's Sohn.
Schiffe schwanken bereits am Strand,
lustig schwellen Wellen und Wolken,
weit fort winket die Welt!

(Seite 35)

Wagner**Siegfried:**

Aus dem Wald fort in die Welt ziehn ...
Wie der Fisch froh in der Fluth schwimmt,
wie der Fink frei sich davon schwingt:
flieg' ich von hier, fluthe davon,
wie der Wind über'n Wald
weh' ich dahin.

(4545-4562)

Auch die Textstellen, in denen Siegfried/Sigurd das Schwert preist, ähneln sich auffallend:

Fouqué**Sigurd:**

Aus kranken Trümmern neu entstandnes Licht.

(Seite 32)

Wagner**Siegfried:**

Todt lagst du in Trümmern dort,
jetzt leuchtest du trotzig und hehr.

(5269-5271)

Damit schließt Wagner den ersten Akt seines „Siegfried“, indem er ihn mit einem Streich den Amboss zerschlagen lässt.

Im zweiten Aufzug macht sich Siegfried mit Mime auf den Weg zu Fafner, um den Drachen zu erschlagen. In Wagners „Siegfried“ ist „tiefer Wald“ der Schauplatz der Handlung, wogegen Fouqués „Erster Abenteure“ in „wüster Gegend auf Gnitnahaide“ spielt.

Doch Übereinstimmungen mit Fouqué finden sich auch hier.

Fouqué**Reigen:**

Siehst du, mein junger Held, den Hügel dort?
... Dort wohnt er, des Goldes Hüter, aller
Menschen Feind:
Faffner, der böse Schlangewurm.

(Seite 37)

...

Faffner:

Macht' auch ein Menschlein sich nah',
hascht ihn im hui, hascht ihn,

Wagner**Mime:**

Siehst du dort den dunklen Höhlenschlund?
Darin wohnt ein gräulich wilder Wurm:
Unmaßen grimmig ist er und groß.
...

...Mit Haut und Haar auf einen Happ
verschlingt der Schlimme dich wohl.

(5488-5498)

Schläng hastig den Feind hinein.

(Seite 45)

Daraufhin betritt Siegfried die Höhle. Das Zwiegespräch zwischen ihm und Fafner taucht bei Fouqué nicht auf, ist aber wohl einem Lied der Edda (Fafnes mól) entnommen. Für das Gespräch nach dem Kampf entlehnt Wagner bei Fouqué die Szene, in der Sigurd mit dem sterbenden Reigen spricht (Reigen wird natürlich von Sigurd erschlagen, so wie Mime von Siegfried).

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Hreidmar's Kinder nun allzwei liegen erschlagen... Faffner und Reigen roth, vom Blutstrom roth, wohl um des Goldes willen. Hüt' dich, du Heldenkind, hüt dich vor'm herrlichen Hort!</p> <p>(Seite 58)</p>	<p>Siegfried: Fasolt und Fafner, die Brüder fielen nun beide, Um verfluchtes Gold... Blicke nun hell, blühender Knabe; Des Hortes Herrn Umringt Verrath.</p> <p>(5722-5732)</p>

Nachdem Sigurd mit dem Drachenfett in Berührung gekommen ist, kann er die Vögel verstehen, so wie Siegfried die Vogelstimmen versteht, nachdem er von Fafners Blut getrunken hat.

Anders als bei Fouqué, wo Sigurd bereits vor der Drachenhöhle mit Odin zusammentrifft, treffen Wotan und Wagner sich erst vor dem Brünnhildenstein. Einzig die respektlose, unwirsche Art, mit der Siegfried/Sigurd Wotan/Odin begegnet, lässt wieder darauf schließen, dass Wagner auch hier Fouqués Werk benutzt hat.

Fouqué**Sigurd:**

Nun? Was soll das? Woher du alter Herr?

Greis:

... jeder such' nur seinen Platz,
vor allem solch ein junges Blut wie du ...
Du aber kennst mich nicht ...

Sigurd:

Ha, wer gebeut mir so? Ich hör' wohl falsch.

(Seite 42/43)

Wagner**Siegfried:**

Alter Frager, hör' einmal auf! ...

Wanderer:

Geduld, du Knabe! Dünk' ich dich alt,
so sollst du mir Achtung bieten ...
kennstest du mich, kühner Sproß ...

Siegfried:

Hoho! Du Verbieter!

Wer bist du denn, daß du mir wehren willst?

(6349-6397)

In der folgenden Erweckungsszene finden sich wieder Anlehnungen an die Bearbeitung Fouqués.

Fouqué**Werdandi:**

Draußen lodert die Lohe wild.
Lodert im Rund allstund um's Schloß her,
verschließt mit wallendem Schein den
Eingang.
Die glühende Bahn kommt keiner heran.

Sigurd:

Doch sieh, was liegt da für ein Jünglingsbild,
geharnischt, tief im Schlaf?

...

O mir! Es ist kein Knab! Ein Jungfräulein,
das Abbild aller Huld und Lieb'sgewalt!

...

Thät'st du jetzt der Augen Lichter zu,
einmal gezeigt – nie würd' ich wieder froh.

(Seite 62-64)

Wagner**Wanderer:**

Verschlossen hält
meine Macht die schlafende Maid...
Ein Feuermeer umfluthet die Frau,
glühende Lohe
umleckt den Fels...

Siegfried:

Was ruht dort schlummernd...

Rastend in tiefem Schlaf! ...

Ha, in Waffen ein Mann!

...

Ach! – Wie schön!...

Das ist kein Mann!

...

Heil ... daß ich das Auge erschaut,
das jetzt mir Seligem strahlt.

(6426-6581)

Insgesamt lässt sich sagen, dass Wagner seinen dritten Teil, „Siegfried“, nahezu Vers an Vers anhand der Vorlage Fouqués erarbeitet zu haben scheint. Inhaltlich decken sich zwar beide recht stark mit den nordischen Vorlagen, doch scheint nicht nur anhand von wortwörtlichen Übereinstimmungen, sondern auch anhand metrischer Ähnlichkeiten und der Deckung, die sich im Ablauf der Handlung zeigt, ein Einfluss des „Held des Nordens“ auf Wagners Ring offensichtlich.

Wenn auch nicht in dieser großen Anzahl wie im „Siegfried“, so finden sich doch auch in der „Götterdämmerung“ einzelne Übereinstimmungen, die auf Fouqué zurückgehen könnten (ebenso in der „Walküre“, s.o.), z.B. in der Szene, als Siegfried sich an Brünhilde zu erinnern scheint:

Fouqué	Wagner
Grimhildis: Sie wohnt inmitten eines Flammenzauns – Sigurd: Was? Flammenzaun? Mir hat so was geträumt... (Seite 120)	Gunther: Auf Felsen hoch ihr Sitz; Ein Feuer umbrennt den Saal - Siegried (verwundert und wie um eines längst Vergessenen sich zu entsinnen, wiederholt leise): Auf Felsen hoch ihr Sitz; Ein Feuer umbrennt den Saal... (7369-7372)

So eine Übereinstimmung in der „Götterdämmerung“ scheint um so interessanter, als dass sie in Wagners Bearbeitung von „Siegfrieds Tod“ noch nicht erscheint. Wagner muss also bei der Umarbeitung zur „Götterdämmerung“ Fouqués Werk erneut zur Hand genommen haben.

Vor diesem Hintergrund scheint das eingangs erwähnte Nichtnennen Fouqués als Quelle umso fragwürdiger. Mögliche Gründe hierfür führt Wolf Gerhard Schmidt in seinem Aufsatz „Der ungenannte Quellentext“ an. Seiner Meinung nach rechtfertigt Wagner die Verwendung als „sprachlich-inhaltliches Reservoir“ dadurch, dass Fouqués Werk von der zeitgenössischen Kritik jeglicher ästhetischer Wert abgesprochen wurde. Dadurch sei die Nutzung für seine Dramatisierung des Nibelungenstoffes „gedanklich unbedenklich[...] und damit auch nicht erwähnenswert[...]“⁴. Einen weiteren Grund sieht Schmidt darin, dass es Wagners Absicht gewesen sei, seine eigene Bearbeitung der mythischen Stoffe als eine Art Pionierarbeit erscheinen zu lassen. Ob dem wirklich so ist oder ob Wagner wirklich in seinem oben erwähnten Brief „nur noch“ die wichtigsten Quellen auflistet, sei dahingestellt.

Abschließend sei aber auch noch auf eine weitere Übereinstimmung zwischen Wagner und Fouqué hingewiesen, nämlich in der Aussageabsicht. Den Werken ist gemein, dass, anders als in den Quellen, die so eine Aussage nicht kennen, bei beiden die „alte“ Welt untergehen muss, so dass eine „neue“ entstehen kann. Denn während Wagner ein anarchistisches Modell „eines auf das Ideal vom freien Menschen gegründeten harmonischen

⁴ Schmidt, Wolf G.: Der ungenannte Quellentext. Zur Wirkung von Friedrich de la Motte Fouqués „Der Held des Nordens“ auf Richard Wagners „Ring“-Tetralogie. In: Jahrbuch der Fouqué-Gesellschaft Berlin-Brandenburg 2000. Hg. von Julia Bertschik, Berlin 2000, S. 17

Zusammenlebens unter Ausschluß [sic!] aller staatlichen Machtstrukturen“ vorschwebt, so findet sich bei Fouqué die „Utopie einer sich an dem Ideal zeitüberschreitender Ritterlichkeit orientierenden aristokratischen Gesellschaftsform“.⁵

⁵ vgl. Schmidt, S. 36f.